

---

**Persistenter Identifier:** 122678877  
**Titel:** Abbitte - Forstschulen  
**Ort:** Freiburg im Breisgau  
**Beschriftungen:** Systemvoraussetzung der Online-Ausg.: HTML; Zugriffsart: Internet und World Wide Web  
**Strukturtyp:** Volume  
**PURL:** <http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/122678877/1/>

sich in die Gunst usw. 5. Satzverbindung in Anlehnung an Nr 4: Er verlangte nach Reichtum u. Ehren, darum schmeichelt er sich in die Gunst usw. 6. Umstellung des Sachinhaltes: Er schmeichelte sich in die Gunst des Fürsten ein; denn er wünschte Reichtum u. Ehren. 7. Die adverbiale Zweckbestimmung wird zum Attribut: Der ehrgeizige u. geldgierige Mann schmeichelte sich in die Gunst des Fürsten ein. 8. Subjekt: Der Ehrgeiz u. die Geldgier trieben ihn, sich in die Gunst usw.

Der Augenschein zeigt, daß die adverbialen Bestimmungen des Grundes u. der Folge eine sehr reiche Umwandlungsmöglichkeit zulassen u. daher zu scharfem Erfassen der Beziehungen zwingen, die zwischen der adverbialen Bestimmung u. dem Hauptinhalte des Satzes (Prädikat) obwalten. Daneben ist es von besonderer Bedeutung, daß sie das wichtige Kausalgesetz in vielfacher Spiegelung aufzeigen u. gerade dadurch zu fruchtbarem Denken anregen. Der naheliegende Vergleich zwischen der Einheit des Gedankens u. der Vielheit sprachlicher Bildung zeigt gleichzeitig die künstlerische Bieligkeit der deutschen Sprache u. gibt den Schülern das erleichternde Gefühl sprachlicher Freiheit u. Unabhängigkeit unter der einzigen Voraussetzung, daß sie einheitlich u. folgerichtig zu denken vermögen, eine Voraussetzung aber, die gleichzeitig als Quelle dieser sprachlichen Beweglichkeit erkannt werden kann. Damit wird schließlich auch der fremdsprachliche Unterricht gefördert, der zwar nicht immer Zeit findet, solche grundsätzliche Überlegungen anzustellen, aber in der praktischen W-ätigung dieser Umformungen das Ziel erst erreichen hilft.

Oft wird jedoch das, was die Sätze ausdrücken könnten, durch die Sätze schärfer u. schöner wiedergegeben. Daraus erklärt sich ihre Entstellung, u. darum kann der volle Inhalt der Sätze nicht immer in Satzbestimmungen zurückverwandelt werden. Aber stets kann man sagen, welchen Sätze sie vertreten od. bestimmen.

Jetzt erst wird die Interpretation der Nebensätze erörtert. Sie ist hier die selbstverständliche Folge der Satzlehre. Es genügt daher der bloße Hinweis auf die Tatsache, um die nötige Klarheit zu schaffen.

Die beiden Texten u. eventuell auch noch die Untersekunda haben gegebenenfalls diese Satzlehre zu wiederholen u. ihr gewisse Schwankungen u. Schwierigkeiten der deutschen Grammatik, insbesondere gewisse Merkwürdigkeiten der Tempus- u. Moduslehre (Konjunktiv) hinzuzufügen. Schließlich sollen die Schüler dieser Stufe (O III) auch über die wichtigsten Elemente der Wortbildung unterrichtet werden.

Die Schwankungen in Deklination u. Konjugation sind zahlreich, u. nur eine ausgiebige Erörterung solcher Eigenarten (Pluralbildungen auf -s, Behandlung der Eigennamen, der Fremdwörter, der starken u. schwachen Objektformen, der Vorstube — im Partizip des Perfekts, der Enclitica — ig u.

—Ich usw.) vermag hier dauernde Unsicherheit zu beseitigen. Auch die deutsche Tempus- u. Moduslehre ist mit einem glatten Schema nicht zu erledigen: die Tempuslehre ist in der Wiedergabe der zeitlichen Verhältnisse nicht so genau wie das Französische u. Lateinische. Sie legt z. B. keinen Wert darauf, in allen Fällen die Vorzeitigkeit streng zu betonen. So steht nach „als“ u. „sobald“ mehr das Imperfekt als das Plusquamperfekt. Zur Bezeichnung der Zukunft ist nicht immer das Futurum nötig, sehr oft genügt das kürzere Präsens. Es wird im Nebensatz sogar als schwerfällig empfunden, wenn die Zukunft schon sonst irgendwie (Hauptsatz) zum Ausdruck gebracht ist, daher: Wenn ich ihn sehe (nicht: sehen werde), werde ich es ihm sagen.

Wichtiger ist die Moduslehre, insbesondere die Lehre vom Konjunktiv. Die Bedeutung der Modi an sich ist den Schülern dieser Stufe aus dem fremdsprachlichen Unterrichte bereits bekannt. Dagegen herrscht weitgehende Unsicherheit in der Anwendung des Konjunktivs, besonders innerhalb der Bedingungsätze. Der hier gelegentlich für den Konjunktiv eintretende Konditionalis (Aktiv: „ich würde gehen“ statt „ich ginge“; Passiv: „ich würde gefunden werden“ statt „ich würde gefunden“) darf im allgemeinen nur im Nachsatz, nicht im Vorderatz (Wenn-Satz) angewandt werden; vgl.: „Wenn ich ein Vöglein wär u. auch zwei Flügelin hätt, flög ich zu dir“; Wenn ich 1000 M gewänne (nicht: gewinnen würde), gäbe ich euch 100 M (od.: würde ich geben). Nur wenn sich die Bedingung selbst auf die Zukunft bezieht, ist der Konditionalis berechtigt: „Wir würden das Vaterland schützen, wenn Krieg ausbrechen würde.“ Ebensovienig aber zeigen sich die Schüler über die Zeitfolge der abhängigen Rede (oratio obliqua) ausreichend orientiert. Daher ist im d. S. festzuhalten, daß der modale Aktzent der deutschen Konjunktivformen ihre temporale Bedeutung fast ganz verdrängt hat, daß dadurch eine Verschiebung u. Unsicherheit in den konjunktivischen Zeitverhältnissen eingetreten ist, die nur durch Aufzeichnung der neu entwickelten Gesetze behoben werden kann: nach einem Haupt- od. Nebentempus steht zur Bezeichnung der Gleichzeitigkeit der Konjunktiv des Präsens; wenn aber seine Formen mit dem Indikativ identisch sind, od. wenn ein irrationales Verhältnis bezeichnet werden soll, setzt man den deutlicheren Konjunktiv des Imperfekts. Die konjunktivische Wiedergabe der Vorzeitigkeit bewirkt ähnlichen Wechsel zwischen Perfekt u. Plusquamperfekt, aus denselben Gründen. Beispiele: „Er sagte, er sei Witthauer“; „Ich fragte ihn, was er geschrieben habe“, aber: „Er fragte mich, was ich geschrieben hätte.“ Näheres vgl. bei O. Weise, Musterbeispiele zur deutschen Stillehre. Ein Handbüchlein für Schüler (1907); G. Bräuning, Die Schwankungen u. Schwierigkeiten in der deutschen Grammatik, zusammengestellt für den Unterricht in den mittlern Klassen